

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Augensfeld & E. Lesser), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 201.

Hermannstadt, Mittwoch den 2. September 1903.

119. Jahrgang.

Pause.

Der „Breslauer Zeitung“ wird aus Wien vom 29. August geschrieben: „Es ist eine Pause in der österreichisch-ungarischen Politik entstanden. Eine Pause, so recht geeignet für Geberdenpäher und Geschichtsträger. Die Geberden des greisen Monarchen werden ängstlich überwacht, und allerhand „Geschichten“ werden von diesem zu jenem weitergeflüstert, Geschichten, bei denen wir das Gruseln lernen könnten, wenn nicht zum Glück die eine Nachricht immer die andere auffrähe. Zwei „potins“ oder Klatschbaierereien tauchen immer auf's neue auf: Kaiser-König Franz Joseph soll die Absicht haben, abzudanken und Kaiser-König Franz Joseph soll die Absicht haben, die Schwierigkeiten der inneren Lage durch eine Diversion nach außen zu bewältigen. Natürlich werden diese Gerüchte nicht in Leitartikeln erster Blätter diskutiert, sie hüpfen herum, blühen hier und da im Gespräch auf und gleiten fort, wenn man sie fassen will. Es sind keine Enten, sondern Lazereten, und als solche dem Wesen unserer Schnelllebigkeit weit besser angepaßt.

Abdankungsideen wären, wenn wir uns in des Kaiser-Königs Lage verstehen, begreiflich. Der Kaiser-König ist 73 Jahre alt. Auf ihm lastet eine Vergangenheit, voll von ungeheurem politischen und menschlichen Erleben. Die Gegenwart und Zukunft aber zeigt ihm die Decomposition seines Staates, das rascheste Schwinden der dynastischen Macht. Es wäre nicht eben verwunderlich, wenn Franz Joseph daran verzweifelte, die Uhren Ungarns und Oesterreichs auf gleichen Schlag zu stellen, und wie Karl der Fünfte Ruhe suchte. Aber die überwältigende Majorität der Monarchie ist darin einig, daß ein derartiger Entschluß geradezu als ein schweres Unglück betrachtet werden müßte. Gewiß, die „Weisheit der Krone“ ist keineswegs über allen Zweifel erhaben, die Berufung eines Khuen zu ungarischen Ministerpräsidenten beweist es, aber, wie auch der Politiker mit dem Kaiser-König rechten mag, an dem herrlichen Verhältnis zwischen Fürst und Volk kann Niemand zweifeln. E. M. Arndt sagt in seinen „Erinnerungen aus dem äußeren Leben“, in der nordischen Sprachvorfahrung sei der König „der Stillere“: diese Auffassung seines hohen Amtes hat auch Franz Joseph stets befestigt. Im Augenblick ist der Kaiser-König der unentbehrlichste Mann der ganzen Monarchie, und das kann man nur von den allerwenigsten Herrschern sagen.

Die zweite Erfindung der betriebamen Frau Juma ist minder erfolgreich. Niemand traut dem Kaiser-König zu, daß er, um einen Dachbrand zu löschen, das ganze Haus in Flammen stecken werde. Oesterreich-Ungarns Friedensliebe ist durchaus aufrichtig, denn sie entspringt dem Gefühl der Schwäche. Wo sollte für einen Feldzug auf dem Balkan wohl das begeisterte Lösungswort herkommen, das geeignet wäre, alle die auseinanderstrebenden Nationen in einem „Moriamur pro rege nostro!“ zu vereinen? Daß der Kaiser-König bei seiner fischer Zusammenkunft mit dem König Carol von Rumänien die Constellation im Orient besprochen hat, ist selbstverständlich, daß aber Oesterreich-Ungarn nicht die Initiative zu einer gewaltigen Neuordnung der Balkan-Verhältnisse ergreifen wird, ist es nicht minder.

Inzwischen hat sich nichts Wesentliches geändert. Der Kaiser-König ist nach Budapest gegangen, und weite Kreise glauben, Budapest sei sein Canossa. Die Ungarn bedenken es nämlich ihrem König sehr, daß er in einem „fremden Staate“ über ihr Wohl und Wehe entscheidet, und so brachte der alte Herr, sein geliebtes Siegel zu verlassen. Das war eine Concession; zu einer weiteren aber hat er sich bisher noch nicht entschlossen, obwohl die politischen Persönlichkeiten, die er in den letzten Tagen zu sich berief, ausnahmslos die Nothwendigkeit betonten, mit der Obstruction ein Compromiß zu schließen. In der That ist eine andere Entwicklung der Situation nicht mehr denkbar. Im April des Jahres war die Unabhängigkeitspartei noch bereit, das Budget, die Ausgleichsvorlage und die normale Recrutenvorlage durchzubringen, wenn nur die neue Wehrevorlage bis zum Herbst beiseite gelegt würde. Jetzt

ist durch die übel angebrachte Halsstarrigkeit der Regierung, der dann eine noch weit unpolitischer gearbeitete Nachgiebigkeit folgte, der Staatskassen so verfahren, daß nur noch Capitulaton einen Ausweg gewährt. Capitulaton unter demütigenden Bedingungen oder ein Kampf auf Leben und Tod, das ist die Signatur der Lage. Nichts natürlicher, als daß der Kaiser-König nach einem Mittelweg sucht. Dieser Mittelweg kann auch gefunden und beschritten werden: Graf Apponyi hat ihn gezeigt und ist bereit, ihn zu gehen. Aber auch er bietet nur die Evolution statt der Revolution. Ungarn will los von Oesterreich um jeden Preis. Diese Thatsache kann bestritten, die Entscheidung kann noch ein wenig verschoben werden, aber die Tendenz ist da und wird sich durchsetzen. Und da gibt es eigentlich für den Lenker des Staates nur zwei Alternativen. Entweder er hält die Tendenz zur Trennung für unbefuglich, und dann thut er Flug, sich ihr nicht in den Weg zu stellen, sondern er wird versuchen, sich ihr anzupassen; oder aber, er will sie unter allen Umständen niederzwingen, dann muß er aber auch auf alle Konsequenzen, auch auf die Anwendung der ultima ratio regis, gefaßt sein. Der dritte Weg, die widerwillige, feilschende Gewährung ungenügender Concessionen, der Weg des faux milieu, des Fortwurstelns, ist der am wenigsten einsichtige, würdige, staatsmännische.“

Die wirtschaftliche Trennung Oesterreichs.

Berlin, 30. August.

Die politischen Wirren in Oesterreich und Ungarn lassen eine Verständigung über die Fortdauer des seit 1867 bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisses der beiden Reichsteile zu einander kaum noch erhoffen. Auf beiden Ufern der Leitha macht man sich mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut, daß das Ende der Wirren die Personalunion sein und damit auch eine wirtschaftliche Trennung beider Reichshälften von einander eintreten werde. Ungarn hat die Bildung eines selbstständigen Zollgebietes schon in seiner Gesetzgebung vorgegeben, und in Oesterreich mehren sich die Stimmen, die sich dahin aussprechen, daß es auch für Oesterreich vorteilhafter sein würde, sich von Ungarn wirtschaftlich zu trennen, wenn dieses immer neue Ansprüche erhebe und Oesterreichs Handel und Gewerbe schädige und zurückbränge.

Eine Anzahl industrieller Vereinigungen hat sich schon dahin ausgesprochen, daß es für Oesterreich zweckmäßiger sei, die Trennung bald herbeizuführen und nicht Ungarn die Bestimmung ihres Eintrittes zu überlassen. In demselben Sinne hat sich der vierte Versteinstag des allgemeinen Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Oesterreich, der kürzlich in Wien tagte, in einer Resolution ausgesprochen, die ihrem wesentlichen Inhalt nach lautet:

„In Erwägung, daß Oesterreich und Ungarn zwei durchaus verschiedenen wirtschaftlichen Produktionsgebieten angehören, daß die österreichische Landwirtschaft mit Rücksicht auf ihre Produktions-Verhältnisse außer Stande ist, mit der ungarischen Ueberproduktion in eine erfolgreiche Konkurrenz zu treten, weshalb sich der Abzug österreichischer Bodenprodukte immer schwieriger gestaltet; daß sich alle westeuropäischen Staaten durch Agrarzölle zu schützen suchen, welche insbesondere auch gegen Ungarn gerichtet sind, infolge der Zollvereinigung Oesterreichs mitzutreffen, und daß durch diese mächtige Schutzollbewegung nicht nur der noch bestehende Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse Oesterreichs nach dem Westen unterbunden wird, sondern auch der inländische Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse noch mehr als bisher bedroht erscheint; daß uns die wirtschaftliche Gemeinsamkeit Oesterreichs und Ungarns übermäßige Lasten auferlegt, welche durch einseitige wirtschaftliche Maßnahmen Ungarns von Jahr zu Jahr in ungerichteriger Weise vermehrt werden; daß endlich schon die Haltung und das Vorgehen der ungarischen maßgebenden Factoren gegen Oesterreich in den letzten Jahren eine baldige wirtschaftliche

Scheidung von Ungarn unabwendbar erscheinen läßt, sieht der Allgemeine Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Oesterreich die Errichtung eines selbstständigen österreichischen Zollgebietes und die vollständige wirtschaftliche Trennung von Ungarn als dringend notwendig an und erucht die berufenen Körperschaften, an die Ausarbeitung eines autonomen österreichischen Zolltarifs gegen Ungarn zu schreiten.“

Es sind, wie man sieht, sehr egoistische Erwägungen, welche die österreichischen Agrarier zu ihrer Stellung veranlassen. Die Begründung ihrer Resolution ist sehr ansehnlich, aber sie kommen zu demselben Resultate, wie die industriellen Vereinigungen, und das ist practisch zunächst die Hauptfrage. Einen unmittelbaren Vortheil verpricht sich von der Errichtung einer Zolllinie auf der österreichisch-ungarischen Grenze die österreichische Mühlenindustrie, die dadurch von der Konkurrenz der durch allerlei Mittel seitens der ungarischen Regierung unterstützten ungarischen Mühlen befreit zu werden hofft.

Für Deutschland hat die Entwicklung der Dinge in Oesterreich-Ungarn infomeren eine große Bedeutung, als es in keine Verhandlungen wegen des Abschlusses eines neuen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn eintreten kann, bevor in unserem Nachbarlande nicht klare Verhältnisse geschaffen worden sind. Die beiden Regierungen von Oesterreich und Ungarn haben den Entwurf zu einem neuen Zolltarif ausgearbeitet, und eine Commission des österreichischen Abgeordnetenhauses hat ihn auch in Beratung genommen. Aber schon die erste Lesung hat soviel Änderungs-Anträge erstehen lassen, daß sich die österreichische Regierung veranlaßt sah, mit der ungarischen in neue Verhandlungen einzutreten. Die Obstruction im ungarischen Abgeordnetenhause hat aber jede Verhandlung unmöglich gemacht; in Oesterreich kann man mit der Beratung des Tarifentwurfes nicht weiter kommen, und man hat auch keine Lust, sich mit ihm zu befassen, weil man nicht weiß, was aus den Wirren in Ungarn herauskommen wird.

Die Folge davon ist, daß die handelspolitische Zukunft beider Reichshälften in tiefes Dunkel gehüllt ist und irgend welche Verhandlungen mit anderen Mächten unmöglich sind. Niemand weiß zum Beispiel augenblicklich, wie sich das Verhältnis zu Italien gestalten soll, das seinen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn zum 31. December d. J. gekündigt hat. Die Handelsvertrags-Verhandlungen, die Deutschland mit den anderen Mächten führen muß, werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach lange hinziehen, anderenfalls könnte Oesterreich-Ungarn in eine beiden Reichshälften sehr unangenehme Lage kommen, wenn nicht bald dort wenigstens ein modus vivendi geschaffen wird.

Rußland und die Zionisten. Man schreibt aus Basel: Bei den Verhandlungen, die zwischen dem russischen Minister des Innern Plehwe und dem, behufs Besprechung über die jüngsten Verbote des Zionismus in Petersburg weilenden Zionistenführer Dr. Herzl geführt worden sind, ist von der russischen Regierung die Bedingung gestellt worden, daß am Zionistencongrès von officieller zionistischer Seite über die Reichthümer Ereignisse nicht in einer die russische Regierung beschuldigenden Weise gesprochen werden dürfe. Andernfalls würde mit — Repressalien — man weiß, was das in Rußland ist — gegen die vom Congrés heimkehrenden russischen Delegirten vorgegangen werden!!! Die Aufhebung der kürzlich ergangenen russischen Regierungsverfügung, die alle zionistischen Versammlungen und Publicationen, sowie alle Geldsammlungen für den jüdischen Nationalfonds u. verbieten, wurde in Aussicht gestellt, wenn die zionistische Partei durch ihre Thätigkeit den Beweis erbracht haben werde, daß sie nur die Auswanderung der Juden anstrebt, aber nicht deren öconomische und sonstige Stärkung in Rußland selbst. — Zu der Tagesordnung des 6. Zionistencongrèses ist zu bemerken, daß es allen Anschein hat, daß unsere obige Mittheilung, betreffend

Feuilleton.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von Emilie Berger und Eva v. Debschik. (52. Fortsetzung.)

„Um Gotteswillen, Friedrich, wenn das wahr wäre!“ rief das Stubenmädchen.

„Ich glaube es nicht, denn da müßte ja der Baron Leopold der reinste Teufel sein,“ sagte Friedrich.

„Ich glaube es auch nicht, so schlecht kann er nicht sein. Aber reinen Mund halten, Friedrich, denn ich will mich um Himmelswillen nicht in solche Sachen mischen!“

„Sei ruhig, Marie, ich schweige; doch man munkelt so allerlei. Aber es wäre doch schrecklich, wenn es wahr wäre. Baron Egon war ein so guter Herr, und erst der alte Herr Baron!“

In diesem Augenblick vernahm Hedwig, die an allen Gliedern bebend wie festgebannet stand, lautes Sprechen, das vom Gartensalon her ertönte; es klang fast wie ein Streit.

„Hörst Du, Friedrich,“ sagte Marie, „im Gartensalon spielen sie wieder Karten. Du glaubst nicht, wie da die Goldstücke fliegen. Da kann Einer in kurzer Zeit sein ganzes Vermögen verlieren. Willst Du Dir die Gesellschaft mal ansehen? In dem einen Fensterladen ist ein Astloch, durch das man das ganze Zimmer übersehen kann.“

Die Weiden entfernten sich leise, Hedwig stand wie betäubt. War nicht Alles ein Traum? Sie sah nach ihrer Stirn, sie sah sich um. Nein, sie träumte nicht, sie hatte in Wirklichkeit das grauenvolle Gespräch vernommen. Ein Schüttelfrost durchlief ihre Glieder; mit schleppenden, müden Schritten schleppte sie sich bis zum Schloßthor, und es gelang ihr, im hellen Mondschein einige Blätter zu pflücken, mit denen sie in ihr Zimmer zurückkehrte.

Das Kind schlief noch. Behutlos legte Hedwig von den Blättern Stücke auf die geschwollenen Augenlider, der Kleine zuckte zwar etwas auf bei der Berührung, aber nach kurzer Zeit schon schien die Wirkung eine wohlthuende zu sein; er athmete tief und regelmäßig, die Rötthe aus dem Gesicht verschwand, und Stirn und Hände fühlten sich wieder kühl an.

Wenn sie jetzt auch über den Zustand des Kindes beruhigt war, so vermochte sie doch nicht zu Bett zu gehen. Wie hätte sie schlafen können mit der Erinnerung an Das, was sie vernommen!

Sie legte den heftig schmerzenden Kopf an die Rücklehne ihres Stuhles, um ihre Gedanken zu sammeln, die wirr durcheinander schweiften.

Was hatte sie hören müssen? War es denn denkbar, daß es wahr sei, was die Weiden da draußen im Garten angedeutet hatten? War es möglich? Und war dies vielleicht das kommende Unheil, das auf ihr wie Bergeslast lag? Sie das Weib eines Mörders, und Fred das Kind eines solchen?

„Heiliger Gott!“ flehte sie mit gefalteten Händen, „laß es nicht wahr sein!“

„Was hatte Marie gesagt?“ sprach sie leise vor sich hin. „Wann ich wüßte, was Alles vorging, keine Stunde würde ich länger hier bleiben.“ Der Gedanke verließ sie nicht wieder, und nun grübelte sie stundenlang, wie sie es anfangen sollte, von Holten frei zu kommen. Jedenfalls wollte sie mit Tante Vena sprechen. Und dann dachte sie an ihre einsame Lage, ohne einen Freund, einen Rathgeber! O, wenn doch ihr Vater noch lebte! Aber war denn dies nicht möglich? Konnte er nicht irgendwo in weiter Ferne noch am Leben sein? Hatte ihre Mutter je eine Bestätigung seines Todes erhalten? Wie, wenn sie einen Aufruf in verschiedenen Zeitungen erließe! Sie hatte schon früher daran gedacht, aber so lange sie in Holtenau war, hatte es ihr stets an Geld gefehlt. Hier mußte es möglich sein, und wenn nicht anders, so wollte sie etwas von des Onkels Vermächtniß flüssig machen, um in einigen vielgelesenen Blättern Aufrufe zu veröffentlichen. Jedem würde ihr gewiß beihilflich sein und mit seinem Rathe beistehen.

O, wenn ihr noch die Freude beschieden wäre, ihren Vater wiederzusehen! Schon morgen wollte sie mit der Tante das Nähere besprechen und dann unverzüglich Feldern in's Vertrauen ziehen. Wenn sie Glück darin hätte!

Glück? fragte sie sich. Sie lächelte bitter. Daß sie es noch immer nicht verlernt hatte, auf Glück zu hoffen!

XIX.

Noch am Vormittag führte Hedwig ihr Vorhaben aus; sie vertraute Tante Vena Alles an und bat sie um ihre Hilfe.

„Gott sei Dank!“ sagte die Tante, „daß Du das Vertrauen zu mir wiedergefunden hast. Glaube mir, es schmerzte mich tief, daß Du all' das Leid so hartnäckig in Dich verschließen konntest; Du weißt doch, wie lieb ich Dich habe. Aber wie denkst Du, thöulich von Holten loszukommen? Ich glaube nicht, daß er Dich freiwillig gehen läßt.“

„Das glaube ich auch nicht, Tante. Aber ich kann nicht länger bei ihm ausharren, besonders nach Dem, was ich heute Nacht gehört habe. Sage mir, Tante, hältst Du es für möglich, daß er den Mord begangen hat?“

„Still, Hedwig, um Gottes willen, still, ich bitte Dich, sprich solche Worte nicht aus! Wer weiß, ob es wahr ist.“

„Fast wünschte ich, es wäre Wahrheit,“ rief Hedwig in ihrer Verzweiflung, „dann wäre doch ein Weg zur Rettung.“ Die Tante fuhr entsetzt zurück.

„Mein Gott, Hedwig, wie kommst Du auf so sündige Gedanken? Solches Gerede, solches Unglück soll man Niemand wünschen, wenn es auch zehnmal zu unserem Glücke wäre. Und was er auch immer verborgen haben mag, bedenke, er ist der Vater Deines Kindes.“

Beschämt senkte Hedwig den Kopf.

„So meinst Du, daß ich bei ihm ausharren soll?“ fragte sie flehentlich.

„Nein, Kind, gehe fort, sobald es irgend möglich ist. Was aus Euch werden soll, weiß nur Gott. Ich kann Dir nichts bieten, als meine

der von der Regierung angebotenen Repräsentation, durch die Thatfachen wenigstens nicht dementirt werden wird, indem mit Bestimmtheit verlautet, Dr. Nordau werde in seinem „Politischen Referat“ Kischinew nur ganz kurz streifen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. September.

Ohne daß irgend eine positive Nachricht vorliegen oder auch nur irgend ein rein äußerliches Geschehniß hiezu Anlaß geben würde, wird doch die Stimmung der politischen Kreise, die vor Kurzem noch so pessimistisch gewesen, von Tag zu Tag sichtlich hoffnungsvoller. Es besteht nun fast auf allen Seiten, wie es scheint, nicht bloß der Wunsch, sondern auch das Bestreben, die Krise möglichst rasch zu überwinden. Und immer klarer wird es auch, daß hier wohl am meisten das Beispiel des Monarchen beigetragen hat. Derselbe wird nun auch, wie authentisch verlautet, nicht erst am 4. September, sondern schon am 3. September, also knapp nach der Abreise des Königs von England, aus Wien wieder herkommen, um dann sofort am nächsten Tage die begonnene Action zur Entwirrung der Krise wieder aufzunehmen und so auch nicht einen Tag für diese so äußerst wichtige Arbeit zu verlieren.

Das neue Gesetz über die Zuckersteuer tritt bekanntlich am 1. September i. J. als dem Beginne der Gültigkeit der Brüsseler Convention in Kraft. Der Finanzminister publicirt nun im Amtsblatt vom 30. v. d. das Durchführungs-Normativ zu dem neuen Zuckersteuer-Gesetze. Das Normativ, welches ebenfalls vom 1. September i. J. gültig ist, enthält 24 Paragraphen und erstreckt sich auf den ganzen Complex der Zuckerfabrikation, des Abjages, sowie der mit diesen in Zusammenhang stehenden Einrichtungen. Es sind dem Normativ alle Beilagen alle auf die Manipulation bezughabenden Vorschriften, Tabellen und Formulare beigelegt. Das Normativ sammt Beilagen ist äußerst umfangreich und füllt sieben Bögen des Amtsblattes.

In einer Versammlung des Deutschen Volksvereins in St. Pölten sprach Abgeordneter Böckl über die derzeitigen Verhältnisse in Ungarn und deren Rückwirkung auf die Lage in Oesterreich. Trostlosere Verhältnisse als derzeit in der ganzen Monarchie herrschen, sagte Abgeordneter Böckl, seien wohl kaum dagewesen. In Oesterreich feiert die Volksvertretung und die Minister regieren auf Grund des § 14; in Ungarn aber arbeite man rastlos auf die Zertrümmerung der Monarchie und deren Einheit hin auf Kosten Oesterreichs. Die gemeinsame Armee sei vorderhand noch das einzige Bindemittel zwischen Oesterreich und Ungarn; wenn die gemeinsame Armee nicht mehr existirt, so sei an ein weiteres Zusammengehen überhaupt nicht zu denken. In Folge der jahrelangen Quertreibereien in Ungarn sei von einer Sympathie Oesterreichs für Ungarn überhaupt keine Rede mehr. Oesterreich habe es satt, immer alle Opfer für Ungarn zu bringen. Oesterreich könne gewiß ohne Ungarn leben; dieses aber nicht ohne Oesterreich. Allgemein ertöne heute bereits in Oesterreich der Ruf: Wir lassen uns die großen wirtschaftlichen Schädigungen durch Ungarn auf die Dauer unter keinen Umständen mehr gefallen! (Lebhafte Beifall.)

Auf Antrag Böckls wurde folgende Resolution einstimmig beschlossen: Der Deutsche Volksverein fordert die Abgeordneten seiner Partei auf, die sofortige Einberufung des Abgeordnetenhauses von der Regierung zu verlangen; derselbe vermahnt sich dagegen, daß bei den Vorgängen in Ungarn die österreichische Regierung ohne Parlament über die Köpfe der Bevölkerung hinweg mit dem Mittel des §. 14 in die vitalsten Interessen des Staates eingreift. Der Deutsche Volksverein verwahrt sich gegen alle Bestrebungen, welche die Einheit der Armee und dadurch die Großmachtstellung des Staates gefährden, erklärt dagegen, den Standpunkt der wirtschaftlichen Trennung von Ungarn zu begrüßen. Der Deutsche Volksverein bedauert es, daß wegen der scandalösen Verhältnisse in Ungarn Tausende von Soldaten, welche ihre Militärdienstzeit redlich abgedient haben, zum Schaden ihres Berufes, zum Nachtheile ihrer Familien über die Zeit im Dienste zurückgehalten werden, und jetzt von seinen Abgeordneten voraus, daß sie alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden werden, um die wirtschaftlich und politisch so schwer bedrängten Völker Oesterreichs vor weiterem Schaden zu schützen. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, diese Resolution den anderen deutschen Volksvereinen Oesterreichs zum Anschlusse zu senden.

Eine der „Pol. Corr.“ von kompetenter Seite aus Rom zugehende Mittheilung constatirt, daß die im Namen des Kaiser-Königs Franz Joseph durch den FML. v. Steininger erfolgte Begrüßung des Königs Victor Emanuel in Treviso von den politischen und militärischen Kreisen Italiens mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden sei. Die feindselige Aufmerksamkeit uneres Monarchen werde allgemein als ein Beweis der die beiden verbündeten Herrscher verknüpfenden Freundschaft gewürdigt.

Die „Epocha“ sagt, sie habe aus zuverlässiger Meldung erfahren, daß die Reihe des Präsidiums Lobet nach Rom Ende Februar des nächsten Jahres stattfinden werde. Es unterliege keinem Zweifel, daß der Papst den Präsidenten empfangen werde.

kleine Wohnung, Du kennst sie ja. Doch es ist immerhin ein Unterkommen, dahin wollen wir flüchten.“

„So gehen wir noch heute, Tante Lena, ich werde die Vorbereitungen treffen.“ sagte Hedwig und ging hinunter in den Garten, um den alten Jakob zu suchen.

„Water Jakob,“ rief sie dem Alten zu, der gerade zwischen den Gemüthebeeten beschäftigt war. „Ich habe eine Bitte an Sie.“

„Die gnädige Frau dürfen nur beschlen und es wird sofort ausgeführt.“

„Heute bitte ich nur. — Können Sie fahren?“

„Das will ich meinen, gnädige Frau,“ rief der Alte und richtete sich kerkengerade in die Höhe. „Ich habe keine Zeit bei der reitenden Artillerie gestanden, und da lernt man fahren, wie nur Einer.“

„Dann könnten Sie im Dorfe ein Fuhrwerk mietzen und uns, Tante Lena, mich und das Kind, zur Bahn fahren.“

Der alte Jakob blickte sie mit seinem gutmüthigen Gesicht verständnißvoll an und nickte mit dem Kopfe.

„Das ist gut, gnädige Frau, und ich will Ihnen gern behilflich sein, von hier fort zu kommen. Doch mit dem Dorf ist es nichts, das könnte ein Gerede geben; da gehe ich lieber zu unserem Kutsher, dem alten Christian. Wir haben zusammen gedient bei der dritten Batterie und waren auch zusammen Fahrer beim zweiten Geschütz. Der ist eine gründliche Seele und er wird mir Wagen und Pferde geben, ohne eine Sterbenssilbe zu verrathen.“

„Ich danke Ihnen, Vater Jakob, kommen Sie nur heute Abend um zehn Uhr durch das kleine Mauerpörrchen, holen Sie meinen Koffer, und geben Sie mir die Schlüssel zum Barkthor, ich will dort einsteigen, um elf Uhr bin ich da.“

„Ich werde pünktlich sein, gnädige Frau, verlassen Sie sich darauf.“ Hedwig eilte zurück in ihr Zimmer, wo sie die Tante von ihrer Unterhandlung mit Jakob in Kenntniß setzte. Aber Tante Lena war nicht damit einverstanden.

„Warten wir bis morgen, überstürze nichts. Bedenke nur, das Kind war krank, Du hast die ganze Nacht gewacht, und Du darfst Deine Vorbereitungen doch auch nur in der Stille treffen, daß Niemand von den Leuten etwas merkt.“ (Fortsetzung folgt.)

Während des — wie telegraphisch gemeldet — am 30. v. M. in Belgrad abgehaltenen Meetings wurde nachstehendes Telegramm verlesen: Granja. Gestern um 8 Uhr Abends wurde das Kloster Profors-Binski an der serbischen Grenze von Türken und Arnauten gänzlich zerstört und alle in demselben befindlichen Personen getödtet und abgeschlachtet. In erster Reihe beteiligten sich Nizams daran. Die Nachricht rief große Bewegung hervor. An omlischer Stelle ist bisher darüber keine Meldung eingetroffen. Nach Schluß des Meetings versuchten halbwüchsige Burischen eine Demonstration gegen die türkische Gesandtschaft zu veranstalten. Dank den getroffenen Sicherheitsmaßregeln und dem Eingreifen bejournenerer Elemente kam es zu keiner nennenswerten Ruhestörung.

„Echo de Paris“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Pariser bulgarischen diplomatischen Agenten, in welcher dieser alle im Auslande verbreiteten Gerüchte, wonach das Verweilen des Fürsten Ferdinand außerhalb Bulgariens als Flucht in Folge eines gegen ihn geplanten Complots anzusehen sei, als vollständig unbegründet bezeichnet hat. Der Fürst wird die in Folge der Ereignisse in Macedonien auftauchenden Schwierigkeiten ohne einen Conflict mit der Türkei oder mit den oppositionellen Parteien zu befeitigen wissen.

Die Forste hat vertrauliche Mittheilungen erhalten, wonach bei der jüngsten Dislocation die bulgarischen Truppen im Grenzgebiete insgeheim durch fünf Infanterie- und drei Cavallerie-Regimenter verstärkt wurden.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Athen seien dort fünf Bulgaren verhaftet worden, welche zwei Fätschen mit Dynamit nach Debeagath ausführen wollten.

Eine Antwortnote der Forste zeigt der österreichisch-ungarischen Botschaft an, daß der Staatsanwalt die Untersuchungsacten über die Ermordung von vier und die Verwundung eines Eisenbahnarbeiters durch Soldaten in der Eisenbahnstation Jelenko bei Leskib dem III. Corpscommando beifügig Bestrafung der Schuldigen übermitteln habe. Die Operationen gegen die Comitébanden in den Bergen von Murifobo und Karadzova, östlich von Baba-Planina und nördlich von Rereto-Planina, sowie von Galica westlich von Monastir sollen begonnen haben. Das Ausnahmegericht in Monastir hat zwei Bulgaren zum Tode verurtheilt. Gegen die Urtheile dieses Gerichts ist eine Berufung nicht zulässig. Aus Türken und Griechen gebildete Commissionen sind von Monastir in's Innere des Landes abgegangen, um die irreguläre Bevölkerung zur Rückkehr in ihre Heimatsdörfer zu bewegen.

Bei Parasjovo und Gobeck, westlich von Monastir, sollen türkische Truppen eine Schlappe erlitten haben. Die Comitébanden sollen Neveska (Kreis Ohrida) und Vlado-Klinura (Kreis Rastoria) besetzt haben. In Folge des Treibens der Comités und als Rademahregel haben türkische Truppen mehrere Dörfer in den Bezirken Resua, Presba, Ohrida und anderen zerstört. Comitébanden zerstören dagegen hauptsächlich türkische Weierhöfe.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 2. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Brulenhof'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 50 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Gartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 30 Heller.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos Karl Henrich (Kleiner Ring 27, I. Stock) oder beim Cassier Ernst Lückert (Großer Ring 12). Eintritt 1 Krone.

Gewerbe-Ausstellung, Schenkweg 1: Geöffnet von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Eintritt à Person 40 Heller. Kinder, Studierende und Soldaten vom Feldwebel abwärts 20 Heller.

Hermannstadt, 1. September.

— (Personal-Nachricht.) Bischof Graf Majlath ist mit dem heutigen Frühzuge von hier nach Karlsburg zurückgekehrt.

— (Zutheilung.) Der kön. ung. Unterrichtsminister hat den Hilfsprofessor für Mathematik und Physik Max Bäß zur Dienstleistung dem Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasium zugetheilt.

— (Pferdezucht-Prämien-Vertheilung.) Die Pferdezüchter werden aufmerksam gemacht, daß die Pferdezucht-Prämien-Vertheilung am 11. d. M. von Vormittags 8 Uhr angefangen am Pferdemarkt-Platze in Hermannstadt stattfindet.

— (Die Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt) wurden laut Beschluß des Generalrathes der Oesterreich-ungarischen Bank bei den Haupt- und Zweig-Anstalten der Bank zur Belegung zugelassen.

— (Gozsdu-Stiftungsfond.) An den Sitzungen des für den 28. v. hierber einberufenen Verwaltungs-Ausschusses des Gozsdu-Stiftungsfondes, deren Hauptgegenstand die Zuerkennung von Stipendien an Studierende gr.-or.-romänischer Glaubensbekenntnisses war, haben theilgenommen: von auswärtigen Mitgliedern: der Aelteste Bischof Johann F. Papp, Magnatenhaus-Mitglied Dr. Josef Gall, Curialrichter i. P. Johann Ritter v. Puscaru, Curialrichter Abraham Berlogia und Rechtsanwält Dr. Nicolaus Pognar; von den hiesigen Mitgliedern: Erzbischof-Metropolit Johann Metianu als Präsident des Verwaltungsausschusses, und der Director der „Albina“, Parthen Cosma. Die auswärtigen Mitglieder, und zwar der Karanseer Bischof Nicolaus Pöpa, der zur Cur in Karlsbad weilte, sowie der Reichstags-Abgeordnete Georg Szerb haben ihr Fernbleiben entschuldigt. Die Sitzungen des Ausschusses sind heute beendet worden.

— (Ausstellungs-Musik.) Am Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. d. M. wird von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends die Brassjoveanische Kapelle auf dem Ausstellungsplatze spielen.

— (Polizeiliche Aufforderung.) Die Eigenthümer nachbenannter Kleidungsstücke, von denen gemuthmaßt wird, daß sie von einem Diebstahl herrühren, werden aufgefordert, sich bei der hiesigen Stadt. Polizeihauptmannschaft zu melden, als: 1 grauer Havelock, 1 graue Hohe, 1 drappfarbener Rock.

— (In größter Nothlage) befindet sich der aus Karansebes gebürtige Arbeiter Michael Grosavescu sammt seiner aus Frau und fünf Kindern bestehenden Familie. Dieser Arbeiter, welcher sich am 24. v. M. in einer hiesigen Fabrik — wie aus dem uns vorgezeigten, von der städtischen Polizeihauptmannschaft befristeten Schreiben der betreffenden Fabriks-Besitzer zu ersehen — eine bedeutendere Verletzung an der linken Hand zugezogen hat und infolgedessen nicht arbeiten kann, wendet sich an die bekannte Mithdtätigkeit unserer Bewohner mit der Bitte um Zuwendung von Unterstützungen, um sich und seinen Kindern, deren kleinste ein 7 Monate alter Säugling ist, bis zu seiner Wiedererholung das Leben fortzutriften zu helfen. Michael Grosavescu wohnt Margaretenberggasse Nr. 1.

— (Wenn die Schwalben südwärts ziehen.) Der achte Tag des September, der Tag Maria Geburt, gilt in Siebenbürgen als das Datum, an dem die trauten Vögel uns verlassen. Die meisten haben sich in schlechtem Vertrauen auf den diesjährigen September schon früher auf die Reise begeben; nur wenige noch sind, denen das Scheiden aus der Sommerwelt, in der sie das süßeste Familienglück genossen, schwer fällt. Unruhewoll schießen sie durch die Lüfte, bald empor zur wolkigen Höhe, bald herab zur Tiefe und endlich ergeben auch sie sich — eine nach der anderen — dem geheimnißvollen Zwange, der ihren Zug nach Süden leitet. Die Reize ist weit und gefährlich: sie geht durch Land-

strieche, in denen schändlicher Vogelmord betrieben und namentlich der flugmatten Schwalbe gern nachgestellt wird. Aber auf der Himmelsreise sind unsere kleinen flinken Sommergäste so leicht nicht zu haften; viel gefährlicher ist die Heimreise, da sie dann, erschöpft vom Fluge über das Mittelmeer und geschwächt durch die Schärfe der Seeluft, den an den europäischen Gestaden lauernden Mördern leicht in die Hände fallen. Schon bevor mit der letzten Schwalbe der Sommer scheidet, ist der Herbst in seine vollen Rechte eingetreten. Es ist Herbst geworden; er bringt mitunter schöne Tage, doch den verlorenen Sommer kann er nicht wiedergeben. Der Regen wirkt wie ein Schönheitsmittel, mit dem eine jugendfrohe Frau die Spuren des beginnenden Lebensherbstes zu vertilgen sucht. Die Gräser, die Kleefelder und die Gärten bekommen eine fröhlichere Farbe, doch dieses Schöne täuscht nicht mehr hinweg über die Thatfache, daß der Tag da ist, an dem die Schwalben südwärts ziehen. Die Bäume haben ihr frischgrünes Sommergrün verloren; die Blätter rascheln unter unseren Füßen. Wenn die Schwalben uns verlassen, kehren die letzten Ferienreisenden aus den Sommerfrüchten und Wäldern heim. Die Freuden der häuslichen Geselligkeit beginnen, die Kaffe-Kränzchen, die Familienbesuche, die musikalischen Abende, die Theater-Vorstellungen. Der Sommer trieb gute Freunde, Stammisbrüder, Tarokkspieler, Regelspieler auseinander, der Herbst vereinigt sie aufs neue. Viele der Heimkehrer sind zufrieden gemeldet mit ihrer Sommererholung und des Erzählens ist immer noch kein Ende. Fräulein A. war mit ihrer Frau Mama in Y.; er auch sie befriedigt heimgekehrt ist — wer kann es wissen, oder — wie Sudermann in seiner „Heimat“ Magda sagen läßt: chi lo sa! Ihre Lippenränder kommen nicht zum Vorschein, — ein Zeichen, daß auch dieser Sommer keinen Verlobungskreis gebracht hat. Die Wittig ist bescheiden, Cupido ist längst nicht mehr der leichte Schelm, der bei seinen Schalkstreichen weder nach beweglichem, noch unbeweglichem Capital fragt; er hat im Laufe der Jahrtausende seine Gültigkeit vergessen und er lüdt fast vollständig irdischen Anschauungen. . . er fragt, ob das Wädel Geld hat und besitzt keinen Respekt für den Rang eines Papas. . . Wenn die Schwalben südwärts ziehen, regt sich in vielen Tausend Herzen die bange Frage: wie wird es diesmal mit dem Brennholz sein, wenn der Winter lange dauern, rau und streng sein wird? Aber der Himmel in Gnaden wird uns vielleicht auch über diese Noth hinweghelfen. Zunächst wollen wir hoffen, daß der September Verumnst annimmt und daß auch der October uns durch klaren warmen Sommerzeit entschädigt für die Bein, mit der wir in diesem Jahre lange Zeit vergeblich auf den Frühling und dann auf den Sommer gewartet haben.

— (Ein mysteriöser Fall.) Der Refinarer Apotheker Ladislav Cloaje weilt am 21. v. in Hermannstadt. Während dieser Zeit sandte der Refinarer Einwohner Nicolaus Lunu in das Haus des Apothekers als Gehecht eine Schüssel Birnen, von welchen die Gattin des Apothekers, die bei ihr zu Besuch anwesende Tochter des Richters Muntean, Mikise, und der Kutsher Johann Pap je eine zu essen begannen. Während des Essens spürte die Hausfrau etwas im Munde: es war ein Stück Draht, Mikise fand in ihrem Munde einen verrosteten Nagel, dem Kutsher blieb eine Nähnadel in der Mundhöhle stecken. Allen Dreien wurde übel; es stellten sich Brechreiz und Erbrechen ein. Mikise und der Kutsher erholten sich, nur der Zustand der Hausfrau nahm am 30. v. eine schlimme Wendung, die eine Lebensgefahr befürchteten ließ. Der Ortsvorstand erstattete nun die Anzeige, worauf eine Gerichts-Commission sich nach Refinar begab, die Birnenreste beschlagnahmte und verlegte, um dieselben chemisch untersuchen zu lassen. Die Frau, die glücklicherweise sich bereits wohler fühlt, wurde einvernommen. Die Untersuchung wegen Mordversuches ist im Zuge.

— (Die bestbekannte Parfümerie Melker) empfiehlt auch heuer die besten Zahnbürsten, Handseifen und dergleichen Artikel. Wir verweisen unsere geehrten Leser auf das heutige Inserat.

— (Romänische Vereinstage in Mählsbach.) Man berichtet uns aus Mählsbach, 31. August: Der romänische Theaterfond-Berein hielt am 28. und 29. d. M. seine General-Versammlung hier ab. Zahlreiche Vereins-Mitglieder und Gäste, meistens zur Intelligenz gehörend, kamen bei dieser Gelegenheit nach Mählsbach. Die Versammlung wurde am 28. und 29. d. M., jedesmal Vormittags abgehalten, während am 28. d. M. Abends ein Concert mit Theater-Aufführung, am 29. d. M. Mittags ein Banket, Abends ein Ball, die auch alle stark besucht waren, abgehalten wurden. Im Concerte wirkten die Herren D. Baumann, D. Muresan, J. Barjan und der Mählsbacher rom. Gewerbevereins-Chor mit; in den zwei einactigen Theater-Aufführungen spielten die Damen M. Muntean, E. Moga und die Herren J. Barjan, D. Moldovan, A. Zataru. Sowohl das Concert mit den Theater-Aufführungen, wie auch die sonstigen Festlichkeiten sind schön und würdig verlaufen.

— (Die südbungarischen Manöver.) Die Regierung hat zu den in Südbungarn stattfindenden Manövern den Bürgermeister der Stadt Karlsburg, kön. Rath Franz Novak, als Civilcommissär ernannt. Novak ist am 30. v. in das Manöverleitungs-Hauptquartier nach dem Temejer Comitai abgereist.

— (Eingestürzter Circus.) In Klausenburg ist der auch hier bekannte Circus Variété der Frau Claire Laforte vorgestern Nachmittags während des auch dort niedergegangenen, von Windwehen begleiteten Regenwetters zusammengeflürzt. Glücklicherweise war Niemand im Innern der wackeligen Leinwand-Bude. Die Abend-Vorstellung mußte unterbleiben.

— (Karpathenverein.) Der siebenbürgisch-ungarische Karpathenverein hielt am 30. v. in Konstant die diesjährige General-Versammlung unter Vorsitz Baron Arthur Feilisch. Die Minister Wlaffics und Daranyi sandten der General-Versammlung Begrüßungs-Telegramme. Nach Verlesung des Jahresberichts wurden die Schlußrechnungen und das Budget angenommen. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden Obergespan Johann Sandor zum Ehren-Mitglied, Graf Ladislav Teleki und Dr. Johann Zafarias zu Vicepräsidenten gewählt. Mittags fand ein Banket zu 300 Gedrcken statt, bei dem das Erscheinen einiger sächsischer Abgeordneten angenehmen Eindruck hervorrief. Nachmittags machte die Gesellschaft einen Ausflug nach Hofjufalu.

— (Selbstmord eines Ministerial-Beamten.) Vom 31. v. wird aus Budapest geschrieben: Der 32-jährige Rechnungs-Controllor im Justizministerium Josef Dónes (Franz Tolbgasse 2) stürzte sich gestern Mittags von einem Fenster im vierten Stockwerke des Gebäudes des Justizministeriums in den Hofraum hinab und blieb mit zerstückelten Gliedern todt auf dem Boden liegen. Die Selbstmordursache ist unbekannt.

— (Raub auf offener Landstraße.) Der Mohacser Fleischerhauer Johann Sappas, der auf einem Wagen Fett auf den Markt nach Fünfkirchen führte, wurde auf der Landstraße von unbekanntem Männern angefallen und seiner Baarschaft von 1000 Kronen beraubt. Sehr verdächtig benahm sich bei dem Ueberfall der Kutsher, so daß sich der Verdacht der Complicität auf ihn lenkte. Die Untersuchung ist nach dieser Richtung im Zuge.

— (Anklagen gegen einen Bezirksrichter.) Die Res-marter Advocaten erhoben mehrere Anklagen gegen den dortigen Bezirksrichter Dr. Leopold Chazaky und erstatteten eine Anzeige gegen ihn bei der königlichen Tafel in Rajchau. Die Anklagen beziehen sich auf Disciplinarvergehen und derartige Gravamina, die das Ansehen eines Bezirksrichters tangiren. Die königliche Tafel ordnete die der Disciplinaruntersuchung vorangehende Untersuchung an, mit deren Durch-

führung den betraut wird, da sich ein sich die No-

— (29. v. Ueberfanterie-Regimenten. Passanten, in dessen festgenommene beendet. — Giovanni gestorben. eines Schloß des Großfür 12 Uhr M gepflegt. Thätigkeit be

— (Stimmungen eine Engländer datirten, in inmitten des noch überle 12. August. In jener M Häuer und Schöber ein dauerte drei arm. In u aus in der d daß ganze Nachricht, d die Soldaten Wälder jed Dörfer, bis Ermordung Bewohner w wären gefol schäfte geich Stadt. Da wüthend u erklärte off würde er d Brutzgerent Franzen den entfernt ein man in Mo waren alle Monastir f Leute aus Recruten, i ist. Inzwi Eigentums Europa ein Männer m arm zurück geworden i kam Hofstos Die Gesells Kloster in Zeichen der und oft lab Einmal war türkischen S einen Bauer nächt, er m In allen D ihre Anlieg ritten war, die Leute s ihnen Alles sie dieselbe verheeren. die so grau es schon vo ein Bündel und Nacht Kind, die n Türken in mußten, w die Unglück hierber, me Und der Co könnte ich n wünschen!“ sie tragen s und Strüm und zerlum ohne Bettge Gegenlag d Stadt arbe einen reich Hunderten s sie nach S Gemein r wissen das

— (3 Gebände in Meldungen ernst gestal amtlich mit begangene V Forste erkl wurde, noch folgender: zurückkehrte Hochzeit zu einen Schu ign gericht Gerichte. überstellt.

— (Wird gemell laufen an Dampfer „Brouderit

führung der Leutichauer königliche Gerichtshofrichter Dr. Josef Lutzovic's betraut wurde. Die bezügliche Untersuchung wurde bereits beendet und da sich ein Theil der erhobenen Anklagen als begründet erwies, ergab sich die Nothwendigkeit, die Disciplinaruntersuchung anzuordnen.

(Verschiedenes.) Wie der „Matin“ berichtet, wollte am 29. v. Abends ein Corporal den Soldaten Vincent vom 104. Infanterie-Regiment, der im trunkenen Zustande die Avenue Tourville passirte, verhaften. Er zog sein Seitengewehr und tödtete durch einen Stich einen Passanten, dessen Identität noch nicht festgestellt ist. Nach einem Kampfe, in dessen Verlaufe der Soldat Vincent eine Person verletzte, konnte er festgenommen werden. Der Soldat hätte in 20 Tagen seine Dienstzeit beendet. — Wie die „Libre Parole“ aus Sedan meldet, ist dort General Giovannielli, ein ehemaliges Mitglied des obersten Kriegsrathes, gestorben. — Großfürst Michael Nikolajewitsch verlor in Folge eines Schlaganfalles die Sprache. Das am 28. v. über das Befinden des Großfürsten ausgegebene Bulletin besagt: Um 7 Uhr Abends erlitt der Großfürst einen Gehirnschlag mit Lähmung der linken Seite. Um 12 Uhr Mittags waren die Lähmungserscheinungen weniger scharf ausgeprägt. Trotz der Schlafsucht war das Bewußtsein klar und die Herzthätigkeit befriedigend. Puls 60, gleichmäßig, Temperatur normal.

(Aus dem Lande der Revolution.) Ein düsteres Stimmungsbild aus den Gebieten des macedonischen Aufstandes zeichnet eine Engländerin, die in Monastir wohnt, in einem vom 19. August datirten, in der „Daily Mail“ veröffentlichten Briefe: „Wir sind hier inmitten der macedonischen Revolution, und keiner weiß, ob er den Tag noch überleben wird. Die Revolution wurde officiell am Sonntag, den 12. August, erklärt, aber schon vorher war das Blutvergießen allgemein. In jener Nacht steckten jedoch die Insurgenten alle den Türken gehörigen Häuser und Besitzungen in Brand. Außerhalb Monastirs wurden alle Schöber eines reichen Heu- und Kornhändlers angezündet; das Feuer dauerte drei Tage, es blieb nichts übrig, und der Besitzer ist jetzt völlig arm. In der nächsten Nacht konnte man von den hochgelegenen Häusern aus in der Ferne Feuer sehen, die immer größer wurden, bis man sah, daß ganze Dörfer systematisch angezündet waren. Am Morgen kam die Nachricht, daß alle Dorfbewohner in die Berge geflohen waren, während die Ermordung Roskowsky's, die furchtbare Verwirrung erregte. Als die Bewohner Monastirs die Schüsse hörten, glaubten sie, die Insurgenten wären gekommen, die Stadt zu belagern. Läden wurden vorgelegt, Geschäfte geschlossen, und Soldaten führten mit offenen Messern durch die Stadt. Die Türken, die natürlich Roskowsky nicht liebten, waren während über die Urtheilssprüche nach der Verhandlung. Ein Mann erklärte offen, wenn ein anderer russischer Consul ernannt würde, so würde er dasselbe Schicksal theilen! Die Bulgaren und besonders die Insurgenten sind nach dem Morde ganz verwegene. Am 11. August brannte den ganzen Nachmittags und Abend zwei Stunden von Monastir entfernt eine Stadt. Da die Bauern die Dörfer verlassen haben, konnte man in Monastir nicht Eier, Holz, Kohlen u. bekommen, und zwei Tage waren alle Läden geschlossen. Etwa 20.000 Insurgenten aus dem Vilajet Monastir sind in die Berge gegangen und aus der Stadt 600 junge Leute aus guten Familien. Mehrere bulgarische Officiere drücken die Recruten, und fast alle verbergen sich, bis eine gewisse Fertigkeit erreicht ist. Inzwischen fordern sie die Türken durch das Niederbrennen ihres Eigenthums heraus und maffaciren die Christen, damit das civilisirte Europa einschreitet. In kleinen Dörfern trifft man oft Frauen, deren Männer mit den Insurgenten gegangen, und die mit mehreren Kindern arm zurückgeblieben sind. „Sie wissen nicht“, was aus den Männern geworden ist; aber sie stimmen ganz mit ihnen überein. Vor drei Wochen kam Roskowsky mit Frau und Tochter durch den Bezirk Morichovo. Die Gesellschaft reiste gewöhnlich am Tage und blieb Nachts in einem Kloster in den Bergen oder in einem kleinen Dorf. Ueberall sahen sie Zeichen der tiefsten Noth. Viele Insurgenten kamen durch den Bezirk, und oft sahen sie am Wege die Spuren der Nagelschuhe dieser Leute. Einmal waren sie Zeugen eines Kampfes zwischen Revolutionären und türkischen Soldaten, in dem erstere besieg wurden. Nachher trafen sie einen Bauern und fragten, was geschehen wäre; aber er erklärte hartnäckig, er wisse nichts davon, obgleich er offenbar eben von dort kam. In allen Dörfern, durch die sie kamen, brachten die Bauern Roskowsky ihre Anliegen vor, und oft mußte er, nachdem er den ganzen Tag geritten war, zwei bis drei Stunden ihre Beschwerden hören. Weigerten die Leute sich, den Insurgenten zu helfen, so schlugen diese sie und nahmen ihnen Alles fort. Gewährten die Bauern ihnen aber Schutz, so erlitten sie dieselbe Behandlung seitens der türkischen Soldaten, die das Land verheereten. In einem Dorfe zeigte man dem Consul zwei alte Männer, die so grauamit geschlagen waren, daß sie nicht gehen konnten, obgleich es schon vor länger als einem Monat geschehen war. Ihr Bett war ein Bündel Stroh, und sie besaßen nur ärmliche Lumpen, die sie Tag und Nacht trugen. In den meisten Orten war kein Mann, Frau oder Kind, die nicht so gefoltert waren. Die Heise hatte zur Folge, daß die Türken in jedes Dorf Soldaten schickten, die die armen Leute mißhandeln mußten, weil sie gewagt hatten, ihre Leiden zu klagen. So riesen denn die Unglücklichen in ihrer Angst: „Warum kam der russische Consul hierher, wenn wir geschlagen werden, weil wir ihn angesehen haben?“ Und der Consul jagte bei seiner Rückkehr: „Selbst meinem ärgsten Feind könnte ich nicht schlimmeres, als das Schicksal eines bulgarischen Bauern wünschen!“ Die armen Leute sind völlig von allen Mitteln entblößt, sie tragen zusammengesteckte Lumpen und gehen meistens ohne Schuhe und Strümpfe. Das Land ist von Truppen überlaufen, die schmutzig und zerlumt sind. Sie müssen in kleinen Räumen aus Strohbindeln ohne Bettzeug schlafen. Selten bekommen sie die kleine Löhnung. Einen Gegenatz dazu bilden die fast gepukten Officiere. Alle Schneider der Stadt arbeiten für sie, und eher verzichten sie auf das Essen, als auf einen reichlichen Vorrath von Wohlgerichten. Die Bauern verlassen zu Hunderten ihre Dörfer und kommen durch Monastir; zum Theil gehen sie nach Salonichi, zum Theil in die Berge. Sie werden später mit dem Gewehr in der Hand den Truppen gegenüberstehen, und beide Parteien wissen das sehr gut. . . .

(Der angebliche Consulmord.) Wie der amerikanische Gesandte in Konstantinopel Leishman berichtet, hat sich nach den Meldungen der Consuln in Charput und Beirut die Lage dortselbst ernst gestaltet. Der Gesandte hat die Weisung erhalten, der Türkei amtlich mitzutheilen, daß sie für jede gegen amerikanische Staatsangehörige begangene Ausschreitungen als verantwortlich angesehen würde. — Die Pforte erklärt, daß der amerikanische Consul in Beirut weder getödtet wurde, noch Gegenstand eines Attentats gewesen sei. Der Sachverhalt sei folgender: Als der Consul am 23. v. Abends zu Wagen in's Consulnat zurückkehrte, gab eines von vier oder fünf Individuen, welche von einer Hochzeit zurückkehrten, in der Nähe des Consulats nach der Landesfite einen Schuß in die Luft ab. Der Consul glaubte, daß der Schuß gegen ihn gerichtet sei. Dieser Vorfalle gab Veranlassung zu dem falschen Gerüchte. Die Individuen wurden gleich verhaftet und dem Gerichte überstellt.

(Ein Unfall im Hafen von Antwerpen.) Aus Brüssel wird gemeldet: Im Hafen von Antwerpen stieß am 25. v. beim Anlaufen an den Quai van Dyck der österreichische, aus Portugal kommende Dampfer „Duna“ (Capitan Merlato) mit dem holländischen Dampfer „Vroudevrouw“ zusammen. Letzterer erhielt ein Leck und sank sofort.

Am Bord befand sich der Patron Lenaert Nouwen mit seiner Frau und vier Kindern, die achttjährige Schwester der Frau und ein Schiffsjunge. Das achttjährige Mädchen nahm das 20 Monate alte jüngste Kind in seine Arme und sprang auf ein nebenan ankerndes Handelschiff, während alle Uebrigen vom Strom fortgetrieben wurden. Ein Schleppdampfer rettete den Patron, die Frau, ein fünfjähriges Kind und den Schiffsjungen; zwei andere Kinder ertranken. Dem Vater, der mit der linken Hand ein Faß festhielt und mit der rechten die zwei Knaben über Wasser hielt, gingen die Kräfte in dem Augenblicke aus, als ein Schleppdampfer nahte. Die Geretteten wurden in's Krankenajhl gebracht.

(Ertrinkungstod eines Redacteurs.) Man meldet aus Zürich: Am 26. v. Mittags ertrank im Züricher See der Redacteur der „Züricher Zeitung“ Major Adolf Wagnmann. Er stand im 41. Lebensjahre. Seine Leiche wurde bisher noch nicht gefunden.

— Das Haupt des macedonischen Aufstandes. Die Nachrichten über den macedonischen Aufstand, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, verleihen folgender Schilderung einer führenden Persönlichkeit in dieser Bewegung von einem englischen Berichterstatter ein besonderes Interesse: „Meine erste Bekanntschaft mit Boris Sarajoff machte ich in Nißch, der Hauptstadt des östlichen Serbien. Einige Tage lang hatte ich im Hotel einen jungen Mann bemerkt. In seiner Begleitung befand sich eine Dame und ein kräftiger Jüngling, der den Eindruck machte, als ob er Secretär oder in einer ähnlichen untergeordneten Stellung wäre. Die Drei saßen nach Tisch lange zusammen, diskutirten lebhaft und sahen eine große Correspondenz durch. Ich unterhielt mich mit ihnen und entnahm den Bemerkungen des Führers, daß er mit der revolutionären Bewegung in Macedonien sympathisirte. Trotdem duldete er anderer Leute Meinung und hörte mit etwas spöttischer Miene, aber höflich mein Lob der Türken und Serben an. Ich vermutete, daß er ein Vertrauensmann der Komitadschi wäre, aber ich konnte nicht argwöhnen, daß er mit ihnen arbeitete. . . . Der serbische Polizei-Commissar in Nißch war mein Freund; er zeigte mir alle Sebenswürdigkeiten und informirte mich über alle politischen Angelegenheiten. Eines Nachmittags sagte er, discret lächelnd, zu mir: „Geben haben wir Sarajoff verhaftet!“ Er zeigte sich sehr erstaunt, als ich ihn dazu beglückwünschte. „Sarajoff ist aber doch Ihr Freund!“ rief er aus. „Mein Freund? Ich habe den Glenden in meinem ganzen Leben nicht gesehen!“ „Sie haben aber jeden Abend dieser Woche mit ihm zusammen an einem Tisch gegessen.“ „Unfann, — es ist doch nicht der sanfte, junge Mann?“ „Ja, wirklich, jener sanfte Jüngling hat drei Provinzen in Brand gelegt und die Niederlegung Aller, die seinen Plänen widerstanden, organisiert, gleichviel, ob sie Türken oder Christen waren. Er gab es mir mit höflichem Bedauern zu und sagte, das Leben Einzelner müßte oft für eine große Sache geopfert werden.“ „Machte er eine Scene bei seiner Festnehmung?“ „Nein, er lächelte nur. Er lächelt fast immer. Trotd seiner guten Verfassungen erkannte ich ihn nach einer mir aus Sophia geschickten Ansichtspostkarte mit seinem Bilde. Zuerst leugnete er seine Identität, aber als er meine Entschlossenheit sah, veruchte er, zu prahlen und wies darauf hin, daß viele Leute an mir Rache nehmen würden.“ „Was werden Sie überdies ausdrücken?“ rief er bitter. „Wenn Sie mich den Türken ausliefern, werde ich getödtet, aber immer Neue werden an meine Stelle treten.“ „Fürchten Sie nichts, ich werde Sie nicht den Türken ausliefern, sondern Sie nach Belgrad schicken, wo die Regierung über Sie entscheiden wird.“ „Ich fürchte mich nicht“, lachte er bitter. „Sie können thun, was Sie wollen, aber die heilige Sache Macedoniens nicht treffen.“ In Belgrad erfuhr ich, daß man an eine Auslieferung gedacht hatte, aber daß die Regierung das Gescheh der Radicalen gefürchtet hatte. Infolge dessen wurde er bei seiner Freilassung von einigen Politikern sehr geehrt. . . . Wenn Sarajoff auch sagte, daß viele Andere an seine Stelle treten würden, so gibt es doch nur einen Sarajoff. Er ist das Ideal eines revolutionären Führers, sehr fähig und frei von jeder Furcht und von Scrupeln. Wenn man sein Ziel und seine Methoden auch mißbilligt, muß man ihn doch wegen seiner Kühnheit und Fingigkeit bewundern. Dagegen die Türken einen Preis von 30.000 W. auf seinen Kopf ausgesetzt haben, reist er ganz nach seinem Belieben in der Türkei umher. Er scheint in Gefahr zu schweben. Man könnte fast glauben, daß er mit einem Rauberteppich Zeit und Ort überbrückt. Einen Tag hört man, daß er nahe der bulgarischen Grenze Guerillakrieg führt. Er wird in die Berge gejagt, man erwartet unmittelbar seine Gefangennahme, und plötzlich kommt die Nachricht, daß er Casernen, Banken oder Eisenbahnbrücken am anderen Ende der Provinz in die Luft sprengt. Die Attentate von Salonichi waren bis auf die kleinsten Einzelheiten von ihm organisiert. Ein langer unterirdischer Gang wurde in einem Backerladen begonnen und bis unterhalb der Gebäude der Ottomanischen Bank fortgeführt. Während des größten Theiles eines Jahres mußte die ausgehobene Erde Nachts geheimnißvoll in Kisten oder Paketen fortgeschafft werden. Trotdem hatten die Behörden nicht den Schein eines Verdachtes, und Sarajoff sah der Explosion in der Verkleidung eines römisch-katholischen Mönches zu. Er befiel niemals einem Verdächter, etwas zu thun, was er nicht selbst übernehmen würde. Darin liegt das Geheimniß seiner Macht über jügellose Dorf-bewohner und Räuberbanden. Sie nennen ihn „König Boris“, — ein Titel, den er ernstlich gewinnen will. Einst suchte er in einem Dorf in der Nähe des Ochridasees Recruten, als plötzlich die Nachricht kam, daß sich von zwei Richtungen türkische Truppen näherten und alle Wälder in der Nähe durchzögen. Ein Entrinnen schien unmöglich, und da er nur etwa zwanzig Leute bei sich hatte, kam ein Widerstand gar nicht in Frage. „Schnell!“ rief er seinem Gefolge zu, „werft Waffen und Uniformen in jene Scheune, leert darüber Kornäcke aus und zieht Bauernkleidung an.“ Der Befehl wurde schleunigst ausgeführt, und die Türken fanden bei ihrer Ankunft nur einige Leute, die an den Hüftenfäden umherlungerten. Ein junger Mann grüßte die Soldaten höflich und fragte, wohin sie gingen. „Wir verfolgen die Komitadschi“, erwiderte ein Officier; „sind welche hier?“ „Nein, Effendi.“ „Und habt Ihr was von Sarajoff? Wenn der Schurke sich hier nur zeigen sollte, würden wir ihn greifen, binden und jogleich dem Gouverneur schicken. Wir haben schon zuviel von ihm gelitten!“ Darauf setzten die Soldaten ihren Weg fort, lobten den Jüngling wegen seiner Anschauungen und ahnten nicht, daß er — der Gesuchte „König Boris“ in eigener Person war. . . .

(A. Hartleben's Großer Plan von Wien.) Mit Aufgabe der neuen Bezirkseinteilung. Mit Verzeichniß sämtlicher Straßen, Gassen, Plätze und Sebenswürdigkeiten der 20 Bezirke von Wien. Erste Auflage. Groß-Folio-Format. In 8-fachem Farbendruck. Zu Leinwand-Carton. 80 Heller. — Der großartige Erfolg der verschiedenen A. Hartleben'schen Pläne von Wien spricht für deren Begehrtheit und Brauchbarkeit. Auch dieser genau durchgeführte, schöne und wohlfeile Plan erfordert nach kurzer Zeit abermals eine neue, die erste Auflage, da das Interesse an der neuen Gestaltung des erweiterten Wien sich immer mehr und in den weitesten Kreisen bemerkbar macht. An der Hand dieses Planes, der in acht-fachem Farbendruck hergestellt ist, bietet die Orientirung in dem Häusermeere der Residenz an der Donau keine Schwierigkeiten und Jedermann wird sich dieses verlässlichen Hilfsmittels mit Vortheil bedienen. Der beigegebene Text umfaßt ein vollständiges Straßen-Verzeichniß, welches den nummerirten Feldern des Planes entspricht und es sind sämtliche Straßen-Benennungen bis zur letzten Stunde genau durchgeführt. Der Preis dieses schönen Planes von Wien ist im Verhältniß zu dem dafür Gebotenen ein äußerst billiger. Möge darum A. Hartleben's Großer Plan von Wien mit der neuen

Bezirks-Eintheilung auch in Zukunft eine recht weite Verbreitung finden. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.) — (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoh: Bannenbäder und Curen für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; warme Bassenbäder für Damen von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Herren von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 31. August. Der Reichstags-Abgeordnete Ludwig May hat am 30. August vor seinen Wählern in Szigetvar seinen Rechenschaftsbericht erstattet, in welchem er sich über die actuelle politische Lage äußerte. In der Frage der Lösung der Krise acceptirte er vollkommen den Standpunkt, welchen Bela Mezőssy vor seinen Wählern entwickelt hat. Er kann es nicht billigen, wenn solche Schlagworte lancirt werden: Alles oder Nichts! Er wünscht eine friedliche Lösung, weil er eine solche als heilsam und nothwendig für das Land erachtet. Darum ist er derzeit geneigt, die Frage der ungarischen Commandosprache aus der Reihe der von der Obstruction aufgestellten Forderungen auszuschalten und wenn alle anderen, nicht formellen, sondern wesentlichen Errungenchaften erreicht werden, wie die ungarische Officiersbildung, beziehungsweise der ungarische militärische Unterricht, die Verlegung der ungarischen Officiere zu den ungarischen Regimentern, die ungarische Verhandlungssprache auf dem Gebiete der Militär-Aufsicht, die ungarische Fahne und das ungarische Wappen, die Vereidigung auf die ungarische Verfassung u. s. w., dann ist er geneigt, dahin mitzuwirken, daß die parlamentarische Ordnung und Ruhe wieder hergestellt werde. Er ist überzeugt, daß die ungarische Commandosprache als eine Folge der erwünschten Errungenchaften binnen kurzer Zeit nachfolgen wird.

Original-Telegramme.

Wien, 1. September. König Eduard wurde mit großen Ovationen empfangen. In seinem Trinkspruch sagte Kaiser-König Franz Josef, er erblicke in dem Besuche Seiner Majestät des Königs von England ein neues Unterpfand für den Fortbestand der so innigen und vertrauensvollen Beziehungen, welche seit den ältesten Zeiten zwischen unseren Familien und Ländern bestehen und die auf um so festerem Boden fußen, als keinerlei politische Interessen-Gegenätze vorhanden sind, welche die erfreulichen Verhältnisse einer Gefährdung oder Trübung aussetzen würden. König Eduard antwortete dankend und ernannte Kaiser-König Franz Josef zum Feldmarschall seines Heeres.

Wien, 1. September. Vater Scheicher sprach in Bernitz in äußerst scharfer Tone gegen die deutsche Volkspartei wegen deren Verhandlungen mit der Ruffenpartei. (Rufe: Unerhört! Das ist ja Verrath am eigenen Volke!)

Marktbericht.

Hermannstadt, 1. September. Weizen (neu) per Sack 74 bis 78 Kilo Kr. 11.50 bis 12.40, Weizen (alt) 76 bis 80 Kilo Kr. — bis —, Halbbrudt 68 bis 72 Kilo Kr. 9.40 bis 10.40, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Gerste 66 bis 68 Kilo Kr. 7.— bis 7.60, Hafer 44 bis 52 Kilo Kr. 3.60 bis 4.40, Saffuran 72 bis 76 Kilo Kr. 9.40 bis 10.50, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.50 bis 4.—, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Fiolen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Weizenriesel per 100 Kilo Kr. 28.20 bis 32.—, Mehl Nr. 0 Kr. 27.60 bis 31.60, Mehl Nr. 1 Kr. 26.80 bis 30.20, Mehl Nr. 3 Kr. 25.20 bis 28.40, Mehl Nr. 5 Kr. 24.— bis 27.—, Speck Nr. 152.— bis 160.—, Schweinefett Nr. 156.— bis 160.—, rohes Linsöl Kr. 36 bis 40, Kerzen-Linsöl Kr. 64.— bis 68.—, geoffene Linsöl Kr. 80.— bis 82.—, Seife je nach Qualität Kr. 42.— bis 44.—, Feu Kr. 2.— bis 3.20, Feu Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.75 bis 5.75, Spiritus: Raffinade Nr. 1.49, roh Kr. 1.47, Melnwaare Nr. 1.50, Schrott —, Rindfleisch per Kilo Kr. — 88 bis 1.12, Kalbfleisch Kr. — 72 bis 1.04, Schweinefleisch Kr. 1.08 bis 1.28, Schöpfenfleisch Kr. — 64 bis — 76, Eier 10 Stück Kr. — 36 bis — 44

Fremden-Liste vom 1. September.

Hotel Kömischer Kaiser. Bapp, Tafelrichter, von Nagybanya; Muska, Archimandrit, von Karanabes; Carapanca, Capitän, von Rimnik; Dr. Kremling, Advocat, von Weisfirden; Szabo sammt Familie, Notar, von Balthora; Gumbav sammt Tochter, Kaufmann, von Bistritz; Dr. Cieberius, Professor, von Brestlau; Oniciu sammt Familie, Herr, von Nagy-Abod; Robn, Privatier, von Craiova; Pomponiu sammt Gattin, Privatier, von Caracal; Demetrescu sammt Gattin, Privatier, von Bistritz. Hotel Welger. Gmulan, Gutsbesitzer, von Botafalva; Jisk sammt Familie, Notar, von Mergeln; Wolf sammt Familie, Weisbäuer, von Agnefeln; Gwaga, Erzpfeifer, von Hatzeg; Popovics, Erzpfeifer, von Bancova; Gola, Geislicher, von Szeged; Dubou, Geislicher, von Kimpu-Szurdut; Lieber, Reisender, von Groß-Becskerec. Hotel Mihailu. I. Sobrea, Erzpfeifer, I. Sobrea, Geislicher, von Jonaas; Grama, Grundbesitzer, von Mezö-Mehes; Popovics, Kaufmann, Popovics, Lehrer, von Sosomög; I. Andreiu, J. Andreiu, Geislicher, von Kornfalva; Bugner, Geislicher, von Kleinwallefen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. August.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like 4 1/2% ungar. Goldrente, 1860-er Rufe, Ungarische Credit-Actien, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. August.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 1860-er Rufe, Ungarische Credit-Actien, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 1. September.

Table with 4 columns: Instrument name, Kauf, Verkauf, and price. Includes Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber), etc.

M.-Z. 13.115/1903. [786] 2-2
Offert-Verhandlung.

Zur Vergebung der mit dem Neubau des städtischen Gießwerks bei Neppendorf zusammenhängenden, auf 57.653 Kronen 43 Heller veranschlagten, aus beiläufig 1900 m<sup>2</sup> Erdarbeit, 300 m. Pilotenwände, 1400 m<sup>2</sup> Beton, 1400 m<sup>2</sup> Cementverputz und 4500 Mgr. Eisenconstruktionen, sowie Schichten, Stege u. bestehenden Arbeiten zur Herstellung des Wehres und der Teilungsschleuse findet am 12. September 1903, Vormittags 9 Uhr, beim gefertigten Magistrat die öffentliche Offert-Verhandlung statt.

Die den Concurrenz-Bedingungen entsprechend ausgetheilten schriftlichen Offerte sind bis 8 Uhr Morgens des oben genannten Tages beim Magistrat der Stadt Nagyszeben einzureichen, während dasadium von 3000 Kronen bis 12 Uhr Mittags des der Verhandlung vorangehenden Tages bei der hiesigen Stadtkassa zu deponieren ist.

Die sämtlichen Arbeiten sind bis spätestens 30. November 1903 fertigzustellen.

Die Pläne, Kostenvoranschläge, Concurrenz- und Vertrags-Bedingungen können während den Amtsstunden beim Bauamte der Stadt Nagyszeben eingesehen werden, wo alle noch nöthigen Aufklärungen erteilt werden.

Nagyszeben, am 27. August 1903.

Der Magistrat.

Privat-Stunden.

Handelskurs bejüngende Ungarin wünscht ungarisch-deutsche Privat-Stunden zu erteilen. Nimmt eventuell die Stelle eines Correspondenten an.

Anträge werden unter „Privat-Stunden“ erbeten an die Administration dieses Blattes.

(800) 1-1

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospect.

H. Frisch, Bücherexperte, Zürich 52 (Schweiz).

(721) 7-104

Advertisement for Suchard Cacao Soluble Chocolate, featuring a diamond-shaped logo and text: BESTES FRÜHSTÜCK, LEICHT VERDAULICH, NAHRHAFT, STÄRKEND, CACAO SOLUBLE, IST SOFORT HERGESTELLT., SUCHARD CHOCOLAT, ZUM KOCHEN UND ZUM ROHESSEN, GARANTIRT REIN CACAO UND ZUCKER, GRAND PRIX PARIS 1900.

(66) 33-52

Advertisement for Franz Christoph's Fussboden-Glanzlack, featuring a circular logo and text: Serravallo's China-Wein mit Eisen, Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK, erfindet u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack, Prag-K., Berlin NW, Hermannstadt: W. Gustav Simons; Déva: Bordeaux Pal; Kronstadt: Heintz Zintz; Bistritz: Kollmann & Keresztes; Broos: Kereszti Géza; Mediasch: Martin Schemmel; Karlsburg: Victor Dahlinger; Fogaras: J. János; Schässburg: H. Schullerus; Elisabethstadt: Kremer F.; Szász-Régen: Traugott Wachner.

M.-Z. 13.115/1903. [787] 2-2
Offert-Verhandlung.

Zur Vergebung der mit dem Bau eines städtischen Gießwerks bei Neppendorf zusammenhängenden Abflusregulierungs- und Mühlcanal-Herstellungsarbeiten findet am 12. September 1903, Vormittags 9 Uhr, bei dem gefertigten Magistrat eine öffentliche Offert-Verhandlung statt.

Die mit 24.945 Kronen 98 Heller veranschlagten Herstellungs-Arbeiten bestehen aus circa 13.000 m<sup>2</sup> Erdarbeit, 2500 Currentmeter Parallelwerk-Herstellungen, 120 Currentmeter Holzgerinne und 3 Stück Brücken sammt anderen kleinen Herstellungen.

Die den Concurrenz-Bedingungen entsprechend ausgetheilten schriftlichen Offerte sind bis 8 Uhr Morgens des oben genannten Tages beim Magistrat der Stadt Nagyszeben einzureichen und dasadium per 1250 Kr. bis 12 Uhr Mittags des der Offert-Verhandlung vorangehenden Tages bei der hiesigen Stadtkassa der Stadt Nagyszeben zu erlegen.

Die sämtlichen Arbeiten sind bis spätestens 30. November 1903 fertigzustellen.

Die Pläne, Kostenvoranschläge, Concurrenz- und Vertrags-Bedingungen sind während den Amtsstunden beim Bauamte der Stadt Nagyszeben einzusehen, wo alle noch nöthigen Aufklärungen erteilt werden.

Nagyszeben, am 27. August 1903.

Der Magistrat.

Helene Gunjan,

Absolventin der akademischen Hochschule zu Berlin, erteilt [797] 1-3

Unterricht im Gesang Quergasse Nr. 28.

Im deutschen Kindergarten Salzgasse 2

beginnt das neue Schuljahr Donnerstag den 3. September. [801] 1-1

Der Kindergarten ist Vor- und Nachmittags geöffnet. Die Monatsgebühr beträgt 2 Kronen. Unbemittelte zahlen 1 Krone. Neueintretende Zöglinge haben 2 Kronen Einschreibgebühr zu entrichten.

1-2 jobb házból való

fiut vagy leányt fogad teljes ellátásba egy magyar család.

Tudakozódní lehet Daniel M. úr üzletében. Főter 1. [794] 2-2

Kostkinder

werden in ganze Verpflegung genommen Wiesengasse Nr. 12.

Dahelbst wird auch Gesangs-Unterricht (Schule Marchesi) erteilt. [795] 2-3

Täglich frische Sendung!

Feinste Dessert-Cur-

Tafeltrauben

Postkistel franco jeder Poststation K. 3.30, 1 Kilo ausgewogen K. —.60 Heller bei [772] 3-10

Joh. Mich. Klein,

Specerei-, Colonial- und Delicatessen-Handlung, Nagyszeben, Grosser Ring Nr. 6.

Aspa Luszpiska

erlaubt sich, mitzutheilen, daß ihre

Tanzcourse,

verbunden mit Anfahrtslehre, am 15. September 1. Z. beginnen und erbittet die Anmeldungen bis zu diesem Tage in ihre Wohnung Kleiner Ring Nr. 24. [740] 3

Sie erlaubt sich ferner, darauf aufmerksam zu machen, daß sie im Frühjahr dieses Jahres in Wien noch einen Kurs für Solo- und neuere Salon-Tänze absolviert hat. Von den Solo-Tänzen wären besonders hervorzuheben: Tarantella, Blumentanz, Madrilena, Fächer-Gavotte, Menuette etc., von den Salon-Tänzen: Gavotte-Quadrille, Grossmazur, Gavotte-Valse, Pas d'Espagne, Boston etc., als neueste Salon-Tänze: Arkadien und Kake-Walke.

Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen, wäscht man sich täglich mit

Bergmann's Liliemilchseife

(Zehnmarkte: Zwei Bergmänner) von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. per Stück 40 Kr. bei: Karl Arz, Gustav Meltzer, Heltauergasse und Elisabethgasse 25. Erste Siebenbürger Stearinkerzen-Fabrik, Grosser Ring in Hermannstadt. [877] 20-50

Gründlichen Unterricht im Clavierspiel

erteilt [789] 2-3 Frau E. Glückselig, Kleiner Ring 17.

Schulkinder

finden, wie in den Jahren bisher, die besten Zahnbürsten, -Pulver, -Pasten, Mundwässer, Kopf- und Kleider-Bürsten, Käämme, alle Handseifen u. dgl. Artikel bei bekannt solider Bedienung. [793] 3 7

Parfümerie Meltzer, Heltauergasse, Corpcommando-Gebäude. Gustav Meltzer, Seifenfabrik, Elisabethgasse 25.

Als Verkäuferin findet ein älteres solides Mädchen

in einer hiesigen Schnittwaaren-Handlung Aufnahme. — Perfectes Rechnen erforderlich. — Solche, die bereits eine derartige Stelle innehatten, werden bevorzugt. — Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes. [796] 1

In einer Beamten-Familie (deutsch) werden Knaben oder Mädchen,

denen über Wunsch auch Nachhilfe im Unterricht erteilt werden kann, [709] 7 in Kost und Quartier genommen. Adresse in der Administration dieses Blattes.

Advertisement for Carl F. Jickeli, Kleiner Ring, featuring a large 'I' logo and text: Traverien, U-Gisen, Schliesseneisen, 6-7 Meter lang, Isosirplatten, Dachpappe, Pumpen und Wasserleitungsröhren, Oefen und Herde zu mässigen Preisen. Lieferung ab Werk und ab meinem Lager Hermannstadt. Carl F. Jickeli, Kleiner Ring. [886] 15

Advertisement for Bösendorfer's Claviere, featuring text: Bösendorfer's Claviere stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-Ungarn unerreichte Claviere sowohl für den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Franz Wirth, kön. griech. Hofclaviermacher, ein überaus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-Modellen zu 420, 450 und 500 fl. W. Fritz & Sohn, Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer vollste und dauernde Zufriedenheit. Mignon 470 fl., Stutzflügel 500 fl. Edles Fabrikat von Proksch: Piano mit „Stummzug“ 420 fl., Mignon 500 fl. Gute Piano von Hölzl & Heitzmann von 320 fl. bis 380 fl. Von jüngeren Firmen sind hübsche Instrumente à 250 fl., 280 fl. und 320 fl. vorrätig, auch Piano mit Stummzug, sogenannte „Harfen-Piano“. (Eine sehr wohlthuende Erfindung für die Umgebung des Lernenden) Berliner Piano von erster Güte. Harmonium für Schule und Haus von Mannborg - Leipzig à 100 fl. und 230 fl. Mieth-Instrumente zu billigsten Preisen. Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung des Victor v. Heldenberg in Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse 9, I. Stock. [750] 4

Advertisement for Serravallo's China-Wein mit Eisen, featuring an image of a bottle and text: Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN, Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten. Appetit anregendes - Nerven stärkendes - Blut verbesserndes Mittel. VORZÜGLICHER GESCHMACK. Ueber 2000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO - TRIESTE-Barcola. Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. [8] 35-50